



Projekt „Gay & Grey“

Seit über 15 Jahren bietet die eigenverantwortliche Gruppe Gay & Grey älteren Schwulen – ob Single oder mit Partner – eine willkommene Alternative zur von der Jugend dominierten Szene. Motto: Vergangenheit akzeptieren, Gegenwart und Zukunft selbst mitgestalten. Die Gruppe bietet Aufgessessenen und Gleichgesinnten im Alter ab 40 Austausch, Treffen mit anderen Gruppen, Unternehmungen, Ausflüge, Theaterbesuche und vieles mehr. Jeden Montag (ab 19.15 Uhr) ist Gruppentreff im SUB, Müllerstrasse 14. Gay & Grey ist eine eigenständige Selbsthilfegruppe unter dem Dach des Schwulen Kommunikations- und Kulturzentrums München e. V. Kontakt und Infos: www.gayandgrey.org und 089/380 12 18 50 (AB)



Projekt „LesMamas“

Der Verein LesMamas (lesmamas.de) setzt sich für die Gleichstellung von Regenbogenfamilien ein:

- Automatisch gemeinsame Elternschaft für gleichgeschlechtliche Eheleute.
- Mutterschaftszeitenanerkennung analog zur Vaterschaftszeitenanerkennung.
- Zugang zu Reproduktionsmedizin unabhängig von der Lebensform und sexuellen Orientierung.



Uns gab's nicht...

Ein schwules Paar über die Szene früher & heute

Alte Hasen sozusagen. Verheiratet seit einem Jahr, zusammen seit elf Jahren. Schwul sei... Immer schon. Wir treffen Dieter (76) und Robert (85) daheim eine Bücherei (Dieter ist Kunsthistoriker) und Computer-Höhle (Robert ist Programmierer) im Westend. Mit Kücheneckbank und Wohnzimmersofas – so gar nicht überdreh-schwul-barock wie man meinen könnte, eher bodenständig. Schwule Szenepioniere sind trotzdem beide. „Es muss halt immer einer was organisieren, sonst geht nichts zamm“, meint der Macher Dieter. Dafür sind dann aber „hinterher die meisten glücklich“. Dieter und Robert sind auch heute noch engagiert in der Community. Beim CSD natürlich wie seit Jahren und auch mit ihrer Gruppe Gay & Grey (siehe oben) – einer Gruppe für Ältere. „Einlass erst ab 40“, lacht Robert. Jenseits des Jugendwahns. „Wir welken fröhlich vor uns hin“ – fügt der mittlerweile 76-Jährige Dieter hinzu.

Der CSD? „Er hat Signalwirkung“, sagt Robert. „Wir finden es einfach ganz wichtig, dass wir uns zahlreich sehen lassen.“ Robert und Dieter bedauern die doch etwas laue Teilnahme gerade der älteren Szenester. Zu bequem vielleicht. Oder dieses Ach, da sind die Lederkürs und die Fummelransen, da gehen wir nicht mehr hin. Schuld seien auch ein bisschen wir, von der Presse, meint Robert, „weil ihr immer nur die Schillerei zeigt.“ Klaus, ist ja auch was für Augen!

Präsenz zeigen, also. Zeigen, dass man eine Konstante ist in der Gesellschaft. „Wenn 120.000 oder mehr Leute zusammen auf dem Marienplatz sind. Das Signal: Hey, wir sind viele“ – das hilft auch den Verklemmten, zu sich selber zu stehen. Das ist mehr als ein Happening. Es ist ein Gegengewicht zu allen, die die Zeit gerne zurückdrehen würden. Die Situation bleibt dennoch prekär. „Das Pöndel sagt Robert, kann ja auch wieder zurückschwingen.“ Was, wenn politische und religiöse Reaktionen ans Ruder kommen? Der Islam erstarkt? Zudem, verpießert die Gesellschaft jetzt wieder mehr? Anpassung ist

angesagt. „In den 60er und 70ern war etwas Nachbeden ein Selbstverständlichkeit. Ganz normal. Selbst im kommunistischen Osten gab es jede Menge sexuelle Freizügigkeit. Aber heute ist wieder alles so unglaublich spießig.“

Und damals. Wie war das? „Uns hat's in eigentlich gar nicht gegeben, auch ich hatte mich als Jugendlicher lange Zeit versteckt“, meint Dieter. „Ich habe erst nach meinem Studium keinen Hehl mehr daraus gemacht“. Bei ihm hielten es von da an fast alle gewusst: Vermieter, Freunde, Familie – nur so kannst du frei werden“, sagt er. „Dann nach dem Abi, stand sein Entschluss fest: Ich liebe – und von da an hieß es – Highlife!“ Er grinst. „Es muss natürlich jeder selbst wissen, ob er sich orientiert“, wirt Robert ein.

Dabei war auch Dieters Coming-out alles andere als leicht. Schon mit 17 war er beim Psychiater. „Ich wollte mich heilen lassen... Das war natürlich Quatsch!“ Er hat's auch mit Frauen probiert, klar. „Meine letzte Frauenbeziehung, die Heidi, ist immer noch eine sehr gute Freundin.“ Und sie war froh zu wissen, dass es damals nicht an ihr lag. „Vielleicht hätte ich auch heiraten können, ein Kind hätte wir auch noch „zammgebracht“, lacht er. Aber um welchen Preis?

Eine Leben unter falschen Vorzeichen? Ständig verdrängen, vertuschen? Nicht unspannend – damals. Dieter hat Vater und Großvater in Verdacht, auch schwul gewesen zu sein. „Ich hab's halt gerbrt“. Beide verheiratet, Familienmütter. Der eine ging jeden Samstag ins Röhrenbad (einem bekannten Szenestreff in der Zwisch- und Nockhergasse), der andere hatte beim Militär wohl eine leidenschaftliche Liebschaft mit einem Kameraden. Er regte sich übertrieben auf über die „empfindenden“ Vorgänge in einer bekannten Schwulensatuna, über die „alten Herren und die jungen Salzbären.“ Blödsinn umgibt unwirksam.

Doppelnormal, sich nicht trauen, Selbstverwirklichung. Natürlich auch und vor allem durch sozialen Zwang. Die enorme gesellschaftliche Achtung der Homosexualität,



Dieter (76) und Robert (85) im Büro. Foto: Klaus...

die drohende KZ-Haft im III. Reich, die gesetzliche Verfolgung noch weit nach den Nazis (die natürlich auch jede Menge heimlich Schwule in ihren Reihen hatten) bis in die 90er. „Homosexuelle Handlungen“ waren auch in der BRD nach Paragraph 175 strafbar. Die rund 50.000 Urteile wurden erst 2017 offiziell aufgehoben; die überlebenden älteren Männer werden pen à pen entschädigt. Auch die globale Aids-Angst der 80er und 90er Jahre hat in München getöbt. „Der Gauerler wollte uns ja am liebsten auf eine Insel verbannen.“ Der CSU-Rechtsausßen schlug damals als rigider KVR-Referent einen Maßnahmenkatalog gegen Aids vor, wollte die Szene zerschlagen, wollte Razzien in Treffs und polizeiliche Zwangsstests. Beamte sollten nur noch eingestuft werden, wenn sie HIV-negativ waren.

Die Paranoia ist Gott sei Dank vorbei. Allerdings ist die Angst einer zunehmenden Sorglosigkeit gewichen, fürchtet Robert. Das Leben mit HIV ist dank der neuen Medikamente gut möglich, was seine Gefahren bittig: „Es wird schon wieder zu viel ohne Kondom gemacht“, sagt er. „Dabei gibt es ja noch andere sexuell übertragbare Krankheiten. Aids, Obacht!“ Ein Fazit? „Wir sind insgesamt unglaublich weit gekommen“, meinen beide. „Die Ehe für alle zum Beispiel. Also das hätte ich mir nie, niemals träumen lassen“, sagt Dieter. Deswegen ist es so wichtig, die Errungenschaften zu erhalten, zu verteidigen. Wie sich das anfühlt, verheiratet zu sein, will ich noch wissen. „Auch net viel anders wie vorher“, lacht Robert. „Normal“. Zeit win's. Denn das Leben kann so schön sein – ohne Versteck-Spielen. Dieter Meiner.

Tageszeitung

tz
Samstag, 14. Juli 2018
Erscheinungsweise: täglich ausser Sonntag



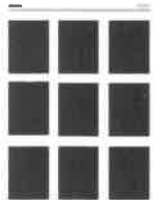
Regionalität

Land:
Deutschland
Bundesland :
Bayern
Nielsengebiet :
4 (Bayern)

Dieser Beitrag erschien in folgenden Publikationen :



Publikationsname	Verbreitete Auflage	Reichweite	Anzeigen-äquivalenz
tz	111.587	175.192	



Platzierung

Seite: 17 / ganze Seite

Größe:
Farbigkeit:

> **Verlag**

Münchener Zeitungsverlag GmbH & Co. KG
Paul-Heyse-Straße 2 - 4
80336 München

Redaktion

Paul-Heyse-Straße 2-4
80336 München
Telefon: 0 89 53 060
Fax: 0 89 53 06552
lokales@tz.de
Chefredakteur: Sebastian Arbinger



Projekt „Gay & Grey“

Seit über 15 Jahren bietet die eigenverantwortliche Gruppe Gay & Gray älteren Schwulen – ob Single oder mit Partner – eine willkommene Alternative zur von der Jugend dominierten Szene. Motto: Vergangenheit akzeptieren, Gegenwart und Zukunft selbst mitgestalten. Die Gruppe bietet Aufgeschlossenen und Gleichgesinnten im Alter ab 40 Austausch, Treffen mit anderen Gruppen, Unternehmungen, Ausflüge, Theaterbesuche und vieles mehr. Jeden Montag (ab 19.15 Uhr) ist Gruppentreff im



SUB, Müllerstrasse 14. Gay & Gray ist eine eigenständige Selbsthilfegruppe unter dem Dach des Schwulen Kommunikations- und Kulturzentrums München e. V.
► **Kontakt und Infos:**
www.gayandgray.org und
089/380 12 18 50 (AB)

Projekt „LesMamas“

Der Verein LesMamas (lesmamas.de) setzt sich für die Gleichstellung von Regenbogenfamilien ein:

- Automatisch gemeinsame Elternschaft für gleichgeschlechtliche Eheleute.
- Mutterschaftsanerkennung analog zur Vaterschaftsanerkennung.
- Zugang zu Reproduktionsmedizin unabhängig von der Lebensform und sexuellen Orientierung.



SCHWUL = UNNORMAL!
DAS WAR MAL!



Uns gab's nicht...

Ein schwules Paar über die Szene früher & heute

Alte Hasen sozusagen. Verheiratet seit einem Jahr, zusammen seit elf Jahren. Schwul seit... immer schon. Wir treffen Dieter (76) und Robert (55) daheim: eine Bücher- (Dieter ist Kunsthistoriker) und Computer-Höhle (Robert ist Programmierer) im Westend. Mit Kücheneckbank und Wohnzimmerbalkon – so gar nicht überdreht-schwul-barock wie man meinen könnte, eher bodenständig.

Schwule Szenepioniere sind trotzdem beide. „Es muss halt immer einer was organisieren, sonst geht nichts zamm“, meint der Macher Dieter. Dafür sind dann aber „hinterher die meisten glücklich.“ Dieter und Robert sind auch heute noch engagiert in der Community. Beim CSD natürlich wie seit Jahren und auch mit ihrer Gruppe Gay & Gray (siehe oben) – einer Gruppe für Ältere. „Einlass erst ab 40“, lacht Robert. Jenseits des Jugendwahns. „Wir welken fröhlich vor uns hin“ – fügt der mittlerweile 76-Jährige Dieter hinzu.

Der CSD? „Er hat Signalwirkung“, sagt Robert. „Wir finden es einfach ganz wichtig, dass wir uns zahlreich sehen lassen.“ Robert und Dieter bedauern die doch etwas laue Teilnahme gerade der älteren Semester. Zu bequem vielleicht. Oder dieses „Ach, da sind die Lederkerls und die Fummeltransen, da gehen wir nicht mehr hin“. Schuld seien auch ein bisschen wir, von der Presse, meint Robert, „weil ihr immer nur die Schrilla zeigt...“ Klar, ist ja auch was fürs Auge!

Präsenz zeigen, also. Zeigen, dass man eine Konstante ist in der Gesellschaft. „Wenn 120 000 oder mehr Leute zusammen auf dem Marienplatz sind. Das Signal: Hey, wir sind viele“ – das hilft auch den Verklemmten, zu sich selber zu stehen. Das ist mehr als ein Happening. Es ist ein Gegengewicht zu allen, die die Zeit gerne zurückdrehen würden. Die Situation bleibt dennoch prekär: „Das Pendel sagt Robert, kann ja auch wieder zurückschwingen.“ Was, wenn politische und religiöse Reaktionen ans Ruder kommen? Der Islam erstarkt? Zudem „verspießert die Gesellschaft jetzt wieder mehr.“ Anpassung ist

angesagt. „In den 60er und 70ern war etwa Nacktbaden ein Selbstverständlichkeit. Ganz normal. Selbst im kommunistischen Osten gab es jede Menge sexuelle Freizügigkeit. Aber heute ist wieder alles so unglaublich spießig.“

Und damals. Wie war das? „Uns hat's ja eigentlich gar nicht gegeben, auch ich hatte mich als Jugendlicher lange Zeit versteckt“, meint Dieter. „Ich habe erst nach meinem Studium keinen Hehl mehr daraus gemacht.“ Bei ihm hätten es von da an fast alle gewusst: Vermieter, Freunde, Familie – nur so kannst du frei werden“, sagt er. Damals nach dem Abi, stand sein Entschluss fest: „Ich lebe – und von da an hieß es – Highlife!“ Er grinst. „Es muss natürlich jeder selbst wissen, ob er sich outet“ wirft Robert ein...

Dabei war auch Dieters Coming-out alles andere als leicht. Schon mit 17 war er beim Psychiater. „Ich wollte mich heilen lassen... Das war natürlich Quatsch!“ Er hat's auch mit Frauen probiert, klar. „Meine letzte Frauenbeziehung, die Heidi, ist immer noch eine sehr gute Freundin.“ Und sie war froh zu wissen, dass es damals nicht an ihr lag. „Vielleicht hätt' ich auch heiraten können, ein Kind hätt' wir auch noch 'zammbracht“, lacht er. Aber um welchen Preis?

Eine Leben unter falschen Vorzeichen? Ständig verdrängen, vertuschen? Nicht untypisch – damals. Dieter hat Vater und Großvater in Verdacht, auch schwul gewesen zu sein. „Ich hab's halt geerbt“. Beide verheiratet, Familienväter. Der eine ging jeden Samstag ins Römerbad (einem bekannten Szenetreff in der Zwischen- und Nachkriegszeit), der andere hatte beim Militär wohl eine leidenschaftliche Liebschaft mit einem Kameraden. Er regte sich übertrieben auf über die „empörenden“ Vorgänge in einer bekannten Schwulen-Sauna, über die „alten Herren und die jungen Saubären.“ Bisschen unglaubwürdig.

Doppelmoral, sich nicht trauen. Selbstwürfe. Selbstquälerei. Natürlich auch und vor allem durch sozialen Zwang: Die enorme gesellschaftliche Achtung der Homosexualität,



Dieter und Robert (vorne) im Arbeitszimmer

Fotos: Westdp
Shut

die drohende KZ-Haft im III.Reich, die gesetzliche Verfolgung noch weit nach den Nazis (die natürlich auch jede Menge heimlich Schwule in ihren Reihen hatten) bis in die 90er. „Homosexuelle Handlungen“ waren auch in der BRD nach Paragraph 175 strafbar. Die rund 50 000 Urteile wurden erst 2017 offiziell aufgehoben; die überlebenden älteren Männer werden peu à peu entschädigt.

Auch die globale Aids-Angst der 80er und 90er Jahre hat in München getobt. „Der Gauweiler wollte uns ja am liebsten auf eine Insel verbannen.“ Der CSU-Rechtsaußen schlug damals als rigider KVR-Referent einen Maßnahmenkatalog gegen Aids vor, wollte die Szene zerschlagen, wollte Razzien in Treffs und polizeiliche Zwangstests. Beamte sollten nur noch eingestellt werden, wenn sie HIV-negativ waren.

Die Paranoia ist Gott sei Dank vorbei. Allerdings ist die Angst einer zunehmenden Sorglosigkeit gewichen, fürchtet Robert. Das Leben mit HIV ist dank der neuen Medikamente gut möglich, was neue Gefahren birgt: „Es wird schon wieder zu viel ohne Kondom gemacht“, sagt er. „Dabei gibt es ja noch andere sexuell übertragbare Krankheiten. Also, Obacht!“ Ein Fazit? „Wir sind insgesamt unglaublich weit gekommen“, meinen beide. „Die Ehe für alle zum Beispiel. Also das hätte ich mir nie, niemals träumen lassen“, sagt Dieter. Deswegen ist es so wichtig, die Errungenschaften zu erhalten, zu verteidigen. Wie sich das anfühlt, verheiratet zu sein, will ich noch wissen. „Auch net viel anders wie vorher“, lacht Robert: „Normal“. Zeit wird's. Denn das Leben kann so schön sein – ohne Versteck-Spielen. ▶ OLIVER MENNER